



Der Masterstudiengang Interdisciplinary Neuroscience im Porträt

Seite 3

Foto: Shutterstock, Vladimir (1116017291)

Studentische Kritik an der VWL

Eine Studie von Tim Engartner und Eva Schweitzer-Krah untersucht die Pluralismusexperimente in der Volkswirtschaftslehre.

2

Die liberalen Kräfte im Islam stärken

Der Jurist Rudolf Steinberg über sein Buch „Zwischen Grundgesetz und Scharia. Der lange Weg des Islam nach Deutschland“.

7

Grüne Maden schonen die Umwelt

Das studentische Projekt Green Grubs stellt aus Maden der schwarzen Soldatenfliege proteinreiches Tierfutter her.

9

Ein sicherer Hafen für Forscher aus dem Ausland

Das Goethe Welcome Centre erleichtert internationalen Wissenschaftlern das Ankommen an der Gastuniversität.

19

Die intellektuelle Blütezeit der Universität

Der Historiker Notker Hammerstein über seine gerade erschienene Biografie des Kurators Kurt Riezler.

24

Editorial

Liebe Mitstreiter,
Ihnen persönlich alles Gute zum neuen Jahr! Ich hoffe, Sie sind gut gestartet, und es geht noch besser für Sie weiter. Für die Goethe-Universität beginnt das neue Jahr mit guten Nachrichten: Die Wahlprüfsteine der Konferenz Hessischer Universitätspräsidenten (KHU), deren Vorsitz ich im Oktober 2018 übernommen habe, sind in den neuen Koalitionsvertrag der Hessischen Landesregierung eingeflossen: 5 Prozent jährlichen Budgetaufwuchs hatten wir gefordert, faktisch 4,6 Prozent werden uns versprochen. Hinzu kommen 451 neue Professuren, mehr Geld für den Hochschulbau und ein 1 Mrd. Euro schweres Digitalisierungsprogramm, an dem wir ebenfalls kräftig mitarbeiten wollen. Die intensive Vorarbeit hat sich ausgezahlt. Jetzt kommt es darauf an, daraus für uns das Beste zu machen. Lassen Sie uns dies gemeinsam anpacken. In diesem Sinne uns allen viel Erfolg!

Herzliche Grüße
Ihre Birgitta Wolff
Präsidentin



Johann Wolfgang Goethe-Universität | Postfach 11 19 32
60054 Frankfurt am Main | Pressesendung | D30699D
Deutsche Post AG | Entgelt bezahlt

www.unireport.info

100 Jahre Soziologie in Frankfurt

1919 wurde der erste Lehrstuhl für Soziologie mit Franz Oppenheimer besetzt. Jubiläumsjahr an der Goethe-Uni mit Vorträgen und Diskussionen



100 Jahre Soziologie
an der Goethe-Universität

Am 1. April 1919 wurde der erste Lehrstuhl für Soziologie an einer deutschen Universität eingerichtet: Franz Oppenheimer, Privatdozent für Staatswissenschaft an der Universität Berlin, wurde zum ordentlichen Professor für Soziologie und theoretische Nationalökonomie an der Universität Frankfurt ernannt. Zusammen mit dem 1923 gegründeten Institut für Sozialforschung hat die Frankfurter Soziologie die nationale und internationale Forschungsagenda in den folgenden Jahrzehnten maßgeblich bestimmt. Um das 100-jährige Bestehen der Soziologie an der Goethe-Universität feierlich zu begehen, finden 2019 eine Reihe fachlicher und öffentlicher Veranstaltungen zum Thema statt.

„Wir möchten im Jubiläumsjahr einerseits an die beeindruckende Tradition der Frankfurter Soziologie erinnern, andererseits aber auch die Fortschreibung der Forschung in Gegenwart und Zukunft beleuchten. Wir freuen uns auf den Diskurs mit der Wissenschaft, mit Studierenden und den interessierten Bürgerinnen und Bürgern der Stadt“, unterstreicht Prof. Thomas Lemke, Geschäftsführender Direktor des Instituts für Soziologie. Im Rahmen einer über zwei Semester reichenden Vorlesungsreihe werden Vertreterinnen und Vertreter des Fachs die vielen Facetten soziologischer Forschung an der Goethe-Universität vorstellen. Diese Vorlesungen sind hochschulöffentlich und werden allen Interessierten offenstehen. Ferner werden Videosequenzen erstellt, in denen Professorinnen und Professoren Einblicke in

die Vielfalt und Forschungsgegenstände der aktuellen Frankfurter Soziologie vermitteln. Eine Festveranstaltung zum Jubiläum wird am 12. November stattfinden. Jürgen Habermas und Saskia Sassen (Columbia University, New York) halten die Festvorträge; geplant sind darüber hinaus mehrere Podiumsdiskussionen zu Frankfurter Traditionslinien und aktuellen soziologischen Debatten.

Das Institut für Soziologie an der Goethe-Universität ist heute einer der größten universitären Standorte soziologischer Lehre und Forschung in Deutschland und zählt weltweit zu den bedeutendsten und traditionsreichsten sozialwissenschaftlichen Forschungseinrichtungen. Mehr als 20 Professorinnen und Professoren und über 60 wissenschaftliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter kooperieren in den Forschungsschwerpunkten wie Soziologische Theorie, Geschichte der Soziologie und Wissenschaftstheorie, soziale Ungleichheit und Bildung, Sozialpsychologie und Kultur, Gender, Diversität und Migration.



Franz Oppenheimer
Foto: Frank Lenart

Vorträge im Sommersemester 2019

23. APRIL Prof. Dr. Thomas Scheffer

Existenzielle Probleme und das gesellschaftliche (Un-)Vermögen der Soziologie.

7. MAI Prof. Dr. Kira Kosnick

Studieren in Zeiten neoliberaler Hochschulpolitik.

21. MAI Vertretungsprof. Dr. Saša Bosančić

Kinder der Freiheit? Zum Individualisierungszwang unter kulturindustriellen Bedingungen.

28. MAI Prof. Dr. Birgit Blätzel-Mink

Nachhaltigkeit in der Konsumgesellschaft und die veränderte Rolle von Konsument*innen.

4. JUNI Seniorprof. Dr. Tilman Allert

Soziologie als Formanalyse. Innovationspotenziale und Anschlusslinien im Werk der frühen Frankfurter.

18. JUNI Prof. Dr. Markus Gangl

Zunehmende Ungleichheit + Abstiegsangst = politische Frustration? Zur Sozialstruktur der politischen Abkehr von der Mitte.

25. JUNI Prof. Dr. Thomas Lemke

„Mein langer Lauf zu mir selbst“. Von der Dialektik der Aufklärung über Joschka Fischer zu den Science and Technology Studies.

9. JULI Prof. Sigrid Rossteutscher, Ph.D.

Sind die „Volksparteien“ am Ende?

Jeweils 16.00 Uhr, Renate von Metzler-Saal, IG-Farben-Haus, Campus Westend.

Weitere Informationen

<https://hundertjahressoziologie.uni-frankfurt.de>

Interdisziplinär, international und individuell

Im Masterstudiengang Interdisciplinary Neuroscience werden die Studierenden früh in das Netzwerk der Wissenschaft eingebunden

Dieses zehn Jahre alte Kind hat gleich vier Elternteile: Der englischsprachige Masterstudiengang INS = „Interdisciplinary Neuroscience“ ist offiziell am Fachbereich Biowissenschaften angesiedelt, tatsächlich aber bieten ihn die Fachbereiche 15 (Biowissenschaften), 16 (Medizin), 14 (Biochemie, Chemie, Pharmazie) und 05 (Psychologie/Sportwissenschaften) gemeinsam an. Und auch außeruniversitäre Einrichtungen sind an diesem Studiengang beteiligt: sowohl indem sie Vorlesungen und praktische Unterrichtseinheiten abhalten als auch, wenn es um die Vergabe von Masterarbeiten geht. Das betrifft etwa das FIAS (Frankfurt Institute for Advanced Studies) und die in Frankfurt ansässigen Max-Planck-Institute für Hirnforschung und für empirische Ästhetik.

„Was die Neurowissenschaften angeht, haben wir hier in Frankfurt eine einzigartige Situation“, sagt der Biologie-Professor Manfred Kössl, akademischer Leiter des Studienganges, „am IZNF (Interdisziplinäres Zentrum für Neurowissenschaften Frankfurt) arbeiten verschiedene Fakultäten zusammen, und in diesem Umfeld bieten wir seit 2009 auch den entsprechenden Masterstudiengang an. Dadurch, dass der Fachbereich Medizin beteiligt ist, können wir – was eher selten ist – unseren Masterstudierenden auch klinische Module anbieten, beispielsweise die Einheit ‚Brain Damage and Neuroprotection‘ (Gehirnschäden und Schutz von Nervengewebe).“ An den Bewerbungen von Studieninteressenten erkenne er, dass gerade dieser Aspekt deutlich zur Attraktivität des Studienganges beitrage, sagt Kössl, „auf diese Weise gelingt es uns, sehr gute Studierende aus aller Welt für die Goethe-Universität zu interessieren. Inzwischen kommen auf jeden der 25 Studienplätze fast 15 Bewerbungen.“

Internationalität

Diese Studierenden aus aller Welt – derzeit unter anderem aus Bangladesch, Brasilien, Kasachstan, Pakistan und Portugal – sind von Anfang an in den Forschungsbetrieb ihrer Arbeitsgruppen eingebunden: Die Inderin Aneesha Kohli hat ihren Bachelor in Biologie am King's College in London abgelegt. Danach kam sie für das Master-Studium an die Goethe-Universität und belegte in ihrem ersten Studienjahr das Wahlpflichtmodul „Ageing and Neurodegeneration“ (Altern und Verfall von Gehirn/Nerven). Dort erhielt sie die Anregung, sich mit diesem Thema auch in ihrer Masterarbeit zu beschäftigen, und inzwischen untersucht sie für ihre Masterarbeit an Mäusen, auf welche Weise die Proteine CLPP und RNF213 dazu beitragen, dass die neurologische Krankheit „Moyamoya“ oder das „Perrault-Syndrom“ entstehen.

„Wir hoffen, dass wir daraus auch etwas über die Mechanismen von Krankheiten wie Parkinson und Alzheimer erfahren“, erläut-



Fach mit internationaler Atmosphäre: Der Masterstudiengang Interdisciplinary Neuroscience. Foto: Manfred Kössl

tert Aneesha Kohli. Manfred Kössl, der dem Institut für Zellbiologie und Neurowissenschaft angehört, kommentiert: „Wir wollen unsere Studierenden von Anfang in die ‚scientific community‘, das internationale Netzwerk der Wissenschaft, einbinden und zu aktuellen Forschungsthemen hinführen. Oft sind die Studierenden daher mit ihrer Masterarbeit an einer Veröffentlichung beteiligt, manchmal sogar als Erstautor.“

Für ihre Forschung, die Aneesha Kohli möglicherweise eine eigene Veröffentlichung einbringt, arbeitet die junge Inderin sowohl im „blauen Turm“, dem neurowissenschaftlichen Zentrum, als auch im Gustav-Embden-Zentrum der Biochemie, beide auf dem Campus Niederrad. Aneesha Kohli genießt die interdisziplinäre Ausrichtung ihres Studienfachs INS: „Mit Forschern verschiedener Disziplinen zusammenzuarbeiten und dabei ebenso viele experimentelle Techniken anzuwenden hat in mir das Bewusstsein dafür gestärkt, wie viele Möglichkeiten existieren, Antworten auf wissenschaftliche Fragen zu finden.“

Auch Anna Yotova ist von der Interdisziplinarität begeistert. Sie stammt ursprünglich aus Bulgarien, besitzt nach einigen Semestern Medizinstudium sowie ihrem Bachelorstudium der Biowissenschaften an der Goethe-Universität sowohl die deutsche als auch die bulgarische Staatsangehörigkeit und sagt: „Ich konnte meine INS-Masterarbeit auf einem Gebiet schreiben, das mir als Biologiestudentin normalerweise nicht offensteht – ich beschäftige mich im Universitätsklinikum mit ‚translatationaler neuropsychiatrischer Forschung‘, in der es um Krankheiten und Entwicklungsstörungen wie etwa Schizophrenie, ADHS und Autismus geht. Dabei arbeite ich auch mit Neuroinformatikern vom Ernst-Strüngmann-Institut zusammen – dieser interdisziplinäre Alltag ist wunderbar.“ Und Manfred Kössl fasst zusammen: „Am IZNF erfassen und erforschen wir die Neurowissenschaften gewissermaßen vom Molekül bis zur Verhaltensbiologie und zum Denken, und wir modellieren neuronale Schaltkreise in der theoretischen Neurowissenschaft. Dementsprechend ist auch der

von uns angebotene Studiengang INS gewissermaßen vertikal ausgerichtet: Die Studierenden, die in dieses Fach eintauchen, können in mehreren aufeinander aufbauenden Teildisziplinen Erfahrungen sammeln.“

Flexibler Studienplan

Weil die INS-Studierenden nicht nur ihr Studium gemäß ihren Interessen und Vorlieben ausrichten, sondern auch aus vielen unterschiedlichen Bildungssystemen und Fachrichtungen kommen, müssen die Lehrenden um Manfred Kössl den Studienverlauf flexibel gestalten; insbesondere am Anfang des Studiums müssen sie die individuelle Situation der Studierenden berücksichtigen. „Aber auch im weiteren Verlauf des Studiums legen wir großen Wert darauf, den Studiengang INS flexibel einzurichten: In Absprache mit uns können Studierende auch externe Module in ihren Lehrplan einbauen, die sie an anderen europäischen Universitäten belegt haben“, erläutert Kössl, „außerdem können sie ein selbst gewähltes Modul aus einem inhaltlich passenden anderen Studiengang der Goethe-Universität belegen, und sie können Praktika in Betrieben außerhalb der Universität absolvieren.“ Zudem gebe es erste Überlegungen, das Curriculum um Module zu erweitern, in denen es um Anwendungen der Neurowissenschaften geht, das heißt beispielsweise um Industriemodule.

Trotz aller Flexibilität kommt der Masterstudiengang INS aber nicht ohne eine Grundlage gemeinsamen Wissens aus: „In der ersten Zeit nach Einführung des Studienganges stellten wir fest, dass die Studierenden mit sehr breit gestreutem Vorwissen zu uns kamen. Zunächst war es daher schwierig, sie in einen Studiengang zu integrieren. Dieses Problem lösten wir, indem wir vor einigen Jahren das Grundlagenmodul ‚Basic Methods in Neuroscience‘ einrichteten.“ Seither trage dieses Modul im ersten INS-Semester mit seiner Kombination von Vorlesungen, Seminaren, praktischen Übungen und selbst organisiertem Lernen dazu bei, dass die Studierenden erfolgreich in die neurowissenschaftliche Forschung starteten.

Nicht nur fachliche Hürden

Für die Studierenden aus aller Welt kann sich der Start in das INS-Studium aber nicht nur aus fachlichen Gründen schwierig gestalten, und sie sind dankbar, dass ihnen die Koordinatorin Gabi Lahner mit Rat und Tat zur Seite steht: „Das fängt an, wenn die jungen Leute beispielsweise frisch aus China oder Nigeria in Frankfurt ankommen und eine Unterkunft brauchen, und teils gehen die Schwierigkeiten sogar schon vorher los, weil ein Studienanfänger nicht rechtzeitig das Visum bekommt, sodass wir uns an die deutsche Botschaft im jeweiligen Herkunftsland wenden müssen“, sagt Manfred Kössl.

Gabi Lahner ergänzt, dass beim eigenverantwortlichen Lernen manchmal Missverständnisse entstünden, weil die Studierenden, insbesondere aus einigen asiatischen Ländern, einerseits an mehr Regeln und Vorgaben gewöhnt seien und andererseits bisweilen Schwierigkeiten hätten, organisatorische oder zwischenmenschliche Probleme direkt anzusprechen. „Aber insgesamt ist unsere ‚internationale‘ Atmosphäre außerordentlich bereichernd“ sagt sie, „das zeigt sich zum Beispiel bei unseren Wochenendseminaren, die wir einmal pro Jahr abhalten. Dabei stellen sich die Studierenden in kurzen Präsentationen mit ihrem wissenschaftlichen und kulturellen Hintergrund und mit ihren Hobbys vor. Eine Studierende lud im Anschluss an ihre Präsentation zu einem landestypischen Tanz aus Indien ein, eine andere bot süße Snacks aus ihrer Heimat Mexiko an, und wieder ein anderer, der aus einem kleinen serbischen Dorf stammt, schenkte selbst gebrannten Sliwowitz aus.“

Stefanie Hense